

Schule im Aufbruch - Aufbruch macht Schule

Schule 2.0. Aufruf zur Umgestaltung unseres Schulsystems

Von Prof. Dr. Gerald Hüther

Die Zukunft unseres Landes wird von den Kindern und Jugendlichen gestaltet, die heute heranwachsen. In unseren Schulen sollen diese jungen Menschen deshalb zu mündigen Bürgern mit größtmöglicher Partizipations- und Gestaltungskompetenz herausgebildet werden. Wir beobachten mit großer Sorge, dass unser gegenwärtiges Schulsystem diesem sogar gesetzlich verankerten Kernauftrag nicht gerecht wird. Deshalb sehen wir die Zukunft unserer Kinder und damit auch die Zukunft unseres Landes in Gefahr. Wir brauchen eine zivilgesellschaftliche Bewegung zur Umgestaltung unserer Schulen.

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts erleben wir eine dramatische Veränderung unserer bisherigen Lebensbedingungen. Die zunehmende Globalisierung und Medialisierung führt nicht nur zu einem Umbau von Ökonomie und Arbeitswelt. Sie verändert auch unser Zusammenleben und unsere sozialen Sicherungssysteme. Der Rückbau staatlicher Daseinsfürsorge und die Auflösung tradierter Steuerungssysteme verlangt immer mehr Eigenverantwortung, Handlungskompetenz und bürgerschaftliches Engagement. Bisherige Sicherheiten in Form bewährter Bildungskarrieren relativieren sich angesichts dieser Veränderungsdynamiken. Zuversicht, Vorstellungskraft, Innovationsgeist und Handlungsbereitschaft sind gefragt, um neue Modelle unseres Zusammenlebens und Wirtschaftens zu entwerfen. Die aktive Teilnahme an der Zivilgesellschaft ist vordringlicher denn je. Das aber will gelernt sein. Nicht nur, aber nicht zuletzt in der Schule.

Dort aber, in unserem gegenwärtigen Schulsystem, haben wir nicht nur das allseits beklagte quantitative Problem (ca. 25% erreichen keinen Abschluss), wir haben auch ein qualitatives Problem. Diejenigen mit den besten Zensuren und Abschlüssen versagen allzu oft dann, wenn die Schule aufhört und das Berufsleben beginnt. Querdenken, Risikobereitschaft, Verantwortungsübernahme, eigenständiges Denken, Musterbrechen als Innovationschance kann niemand leisten, der in allen Schulfächern Bestnoten erreichen will. Obwohl Individualisierung das große propagierte Ziel der Kultusbehörden ist, folgt der erlebte Schulalltag weiter alten

Mustern, ist geprägt ist durch Stofffülle, überwiegend vermittelt in tradiertem Frontalunterricht im Gleichschritt aller, zerstückelt in Häppchen, mit der Hierarchie von Fächern. Konformität und Fragmentierung haben einen höheren Stellenwert als Heterogenität und Interdisziplinarität.

Wir haben also ein Problem, das es in dieser Weise bisher noch nie gab: Unser Bildungssystem klappt nicht nur „unten“ nicht, es leistet inzwischen auch „oben“ nicht mehr das, was es leisten müsste. Inzwischen gibt es eine beängstigend rasch wachsende Zahl von – in Bezug auf Schulensuren, Prüfungen und Abschlüsse besonders vielversprechenden jungen Leuten, die unser gegenwärtiges Schulsystem mit seinen Selektionskriterien als Spitzenreiter hervorbringt. Viele dieser „High Performers“ erweisen sich jedoch später als ungeeignet, die an sie gestellten Anforderungen im Beruf zu bewältigen. Sie haben zwar gelernt, sich höchst effektiv und in kürzester Zeit all das anzueignen, was in Schulen und Universitäten von ihnen verlangt wird. Aber sie haben nicht gelernt, komplexe Probleme zu meistern, mit Unsicherheiten und Risiken umzugehen. Sie waren immer nur erfolgreich, mussten sich selbst nie in Frage stellen, sind nie richtig gescheitert und wissen daher auch nicht, wie sie mit Misserfolgen umgehen sollen. Sie haben nicht gelernt in Teams zu arbeiten und sind nicht in der Lage, ihre Mitarbeiter zu Höchstleistungen anzuspornen. Sie sind perfekt an ein Leistungssystem angepasst, in dem klar vorgegeben wird, was zu tun ist, aber ihnen fehlt der für eine Führungskraft erforderliche Eigensinn, die Bereitschaft, neue Weg zu gehen und neue Lösungen zu suchen. Sie sind also keine Spitzenkräfte, sondern nur perfekte Pflichterfüller geworden.

Aber brave Pflichterfüller und Auswendiglerner werden in unserer heutigen Zeit eben nicht mehr gebraucht. Eigensinn, Kreativität, Querdenkertum und soziale Kompetenz sind diejenigen Fähigkeiten, auf die es heute in viel stärkerem Maß als im vorigen Jahrhundert ankommt. All das kann man aber nicht auswendig lernen und auch nicht unterrichten oder durch Leistungskontrollen messen. Auf die Herausbildung all dieser besonderen Fähigkeiten sind unsere Schulen nicht vorbereitet. Darauf kam es in der Lebens- und Berufswelt des vorigen Jahrhunderts nicht so sehr an. Was in unseren Schulen gegenwärtig vermittelt wird, reicht also nicht, um die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft zu sichern. Ein Aufbruch auf breiter Front, ist notwendig. Die

Herausbildung einer zivilgesellschaftlichen Bewegung muss unterstützt werden, um den notwendigen Transformationsprozess in unseren Bildungseinrichtungen in Gang zu bringen.

In einer Welt begrenzter Ressourcen werden wir von der Idee Abschied nehmen müssen, dass man ewig weiter wachsen kann. Wir werden lernen, dass es neben dem quantitativen noch ein anderes, ein qualitatives Wachstum gibt. Unser Gehirn macht uns vor, wie das geht: Nicht indem es so lange weiter wächst, bis uns die Schädeldecke zerplatzt, sondern indem es seine Konnektivität, also die Beziehungen zwischen den Nervenzellen intensiviert. Wer im Hirn besser vernetzt ist, der findet sich auch im Leben besser zurecht, der muss nicht immer wieder versuchen, die Probleme, die er mit seinen alten Denkweisen geschaffen hat, mit den gleichen Denkweisen zu lösen, die ihn in diese Sackgasse geführt haben. Das ist langweilig. Um das zu erkennen, muss man kein Hirnforscher sein.

Lernen braucht verbindliche und vertrauensvolle Beziehungen. Vertrauen, Ermutigung und Wertschätzung sind zentrale Elemente einer Lernkultur, in der sich Potenziale entfalten können. Wer Lernprozesse begleitet ist Dialogpartner, ermutigender Unterstützer, herausfordernder Begleiter. Er oder sie kennt die Heranwachsenden gut und glaubt an ihre Fähigkeiten. Viele weiterführende Schulen sind jedoch Beziehungsverhinderungsanstalten, in denen Lehrer täglich alle 45 Minuten von einer Klasse in die andere hetzen, in ständigem Wechsel täglich hundert und mehr Kinder unterrichten und weder Raum noch Zeit bleibt für Beziehungen.

Heraus aus dieser Sackgasse und zu einer stärkeren Vernetzung führt nur die Umgestaltung unserer Schulen, und zwar so, dass den Schülern das eigene Entdecken und Gestalten Freude machen. Denn nur dann, wenn Schüler mit Freude und Begeisterung neues Wissen erwerben und sich neue Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen, werden im ihrem Gehirn die emotionalen Zentren aktiviert. Nur dann kommt es an den Enden der Fortsätze der dort befindlichen Nervenzellen zur Ausschüttung von sogenannten neuroplastischen Botenstoffen, die all jene Neuronenverbände, die sie im Zustand der Begeisterung besonders intensiv nutzen, dazu bringen, vermehrt solche Eiweiße zu bilden, die für das Auswachsen von neuen

Nervenzellverbindungen und die Bildung neuer Nervenzellkontakte gebraucht werden. Begeisterung wirkt also wie Dünger für´s Gehirn. Nicht nur bei Schülern, auch bei Eltern und Lehrern, sogar bei Kultusbeamten.

Aber die Begeisterung am Lernen kann niemand erzwingen oder anordnen. Sie lässt sich nur wecken. Die Zauberworte, mit denen sich die Begeisterung bei jedem Menschen wiedererwecken lässt, egal, wie alt er ist und wie viele negative Erfahrungen er schon gemacht hat oder machen musste, sind ganz einfach: Man muss ihn einladen, ermutigen und inspirieren, sich noch einmal auf Neues einzulassen. Man muss ihm Gelegenheit geben, zu erfahren, dass er doch etwas kann, dass das Entdecken und Gestalten und das Lernen Freude machen kann, dass er so, wie er ist, gemocht wird, dass er mit seinen besonderen Fähigkeiten und Begabungen gebraucht wird, um gemeinsam mit anderen etwas zustandezubringen, was keiner allein schaffen kann. Überall dort, wo das gelingt, entstehen diese wunderbaren Werkstätten, in denen junge Menschen unsere Zukunft gestalten.

Es gibt in unserem Land bereits zahlreiche Schulen, in denen dieser Transformationsprozess gelungen ist. Es geht also, aber es reicht nicht, sich zu empören. Wir müssen uns auf den Weg machen. Überall im Land und alle gemeinsam, für die Verwandlung unserer Schulen in Bildungswerkstätten für die Welt im 21. Jahrhundert.